

Akademische Reproduktion in der Medizin am höchsten

Zwei Drittel aller Medizinstudenten stammen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat. Damit liegen die Medizinstudenten an der Spitze der „akademischen Reproduktion“. Dies ist dem 10. Studierendensurvey zu entnehmen, den das Bundesministerium für Bildung und Forschung kürzlich veröffentlicht hat. Die Anfang der 1980er erstmals vorgelegte Langzeitstudie untersucht in zwei- bis dreijährigem Abstand die Studiensituation und studentische Orientierung an Universitäten und Fachhochschulen. Der aktuelle Band fußt auf einer Studentenforschung im Wintersemester 2006/2007. Beispielsweise sind die Studentinnen und Studenten nach ihren Erwartungen an das eigene Studienfach befragt worden: Steht für Studierende der Wirtschaftswissenschaften Ein- kommen und Karriere im Vordergrund, so knüpfen Medizinstudenten an ihr Studium Erwartungen, die am meisten dem Profil des „wissenschaftlich-qualifizierten Professionellen“ entsprechen: Auf wissenschaftlicher Grundlage stehen für sie Beruf und Arbeit im Vordergrund, wobei die Möglichkeit zu helfen vor dem materiellen Nutzen rangiert. Auch machen sie sich nur geringe Sorgen, nach dem Studium keine Stelle zu finden (3 Prozent), ganz im Gegensatz zu den Studierenden der Rechtswissenschaften (26 Prozent).

Der 10. Studierendensurvey findet sich im Internet auf der Seite des Bundesministeriums für Bildung und Forschung www.bmbf.de/pub/studiensituation_studentische_orientierung_zehn.pdf

bre

Medizin studieren mit Kind

Eltern sind eine deutliche Minderheit unter den Studierenden. Sozialerhebungen zeigen vom Beginn der 80er Jahre bis heute in den alten Bundesländern einen mit sechs bis sieben Prozent gleich bleibend geringen Anteil von Studenten mit Kindern. Belieben sich die Zahlen in den neuen Bundesländern durchschnittlich auf elf Prozent, sanken diese nach der Wiedervereinigung innerhalb von sieben Jahren auf westdeutsches Niveau. Erwähnt wird dies in der Studie „Familiengründung im Studium“. Von Oktober 2003 bis zum Dezember 2006 lief das Projekt, durchgeführt vom Sozialwissenschaftlichen Frauenforschungsinstitut (SoFFI) in Baden-Württemberg.

Medizin ist eines der zeit- und arbeitsintensivsten Studienfächer in Deutschland, ergaben Analysen verschiedener Institutionen. Das Thema „Elternschaft“ ist für Medizinstudenten deshalb sehr kritisch. Erfahrungsberichte zeichnen aber ein positives Bild von jungen Eltern im Medizinstudium. Die Versorgung der Kinder neben dem Lernen bringe sicher einen Mehraufwand an Arbeit mit sich, sei aber zu bewältigen. Studenten mit Kind scheinen stärker motiviert zu sein, was sich sowohl in den Berichten als auch in der Studie zur Familiengründung im Studium widerspiegelt. Wer im Studium Kinder bekommt, unterbricht zwar das gängige Dreiphasenmo-

dell Ausbildung – Karriere – Familiengründung. Doch vor dem Hintergrund der in Deutschland diskutierten Kinderlosigkeit unter Akademikern bringt diese Variante Vorteile. Den Berichten der Medizinstudenten zufolge hat niemand den „Modellbruch“ be- reut – im Gegenteil.

Viele Hochschulen in NRW bieten Broschüren zum Thema „Studium und Kind“ an, die studierenden Eltern den Uni- versitätsalltag mit Nachwuchs erleichtern sollen. Allgemeine In- formationen zur Kinderbetreuung an Hochschulen in NRW und nützliche Links bietet die Internetseite www.kinderbetreuung-hochschulen.nrw.de.

Weitere Links zum Thema finden Sie im Internet unter www.aekno.de/arztinfo/medizinstudenten. sd

Deutschlandweite Umfrage unter Medizinstudenten

Die Abteilung für Allgemein- medizin der Ruhr-Universität Bochum (RUB) befragt derzeit lan- desweit Medizinstudenten zum Thema „Medizinstudium und Zu- kunft“. Die Forscher haben sich mit der Online-Befragung seit 2006 in regelmäßigen Abständen an Bochumer Studentinnen und Studenten der Medizin gewandt und Ende August die Umfrage auf alle Medizinstudenten Deutsch- lands ausgeweitet. „Durch die Aus- weitung der Befragung erhoffen wir uns, auch regionale Unter- schiede in entsprechender Teil- nehmerzahl erfassen zu können“, sagte die Projektleiterin, Dr. med.

Dipl. oec. med. Dorothea Osen- berg, auf Anfrage des *Rheinischen Ärzteblattes*. Mittlerweile haben sich bereits rund 3.000 Studieren- de an der Umfrage beteiligt. Die Befragung ist Teil eines Versor- gungsforschungsprojektes der RUB. Die Wissenschaftler fragen nach der Zukunftsplanung, den Erwartungen der angehenden Medi- ziner und danach, welche per- sönlichen Auswirkungen des aktu- ellen Gesundheitswesens die Stu- dierenden auf ihre Ausbildung und Berufsplanung sehen.

„Mit der anonymen Onlinebe- fragung sollen die Zukunftsplä- ne, -wünsche und -befürchtun-

gen der angehenden Ärztinnen und Ärzte besser erfasst werden“, sagte Osenberg. Auch erhofften sich die Forscher, Rückschlüsse auf die zukünftige medizinische Versorgungslage ziehen zu könn- en. Die Umfrage, die in rund zehn Minuten bearbeitet ist, wird Ende Oktober abgeschlossen sein. Danach sollen die Daten ausge- wertet und die Ergebnisse veröf- fentlicht werden.

Die Umfrage ist zu erreichen über https://www.unipark.de/uc/bo_uni_allgemeinmedizin/2818/ Erste Teilergebnisse der Befragung finden sich unter www.gha-info.de/mediapool/46/461942/data/muenchen08/studium.pdf. bre

Hausärztlicher Versorgung mehr Gewicht verleihen

Die Allgemeinmedizin und Themen der hausärztlichen Ver- sorgung sollten im Medizinstudi- um ein größeres Gewicht bekom- men, um die flächendeckende hausärztliche Versorgung auch in Zukunft in Nordrhein-Westfalen zu sichern. Das forderte Karl-

Josef Laumann, Minister für Ar- beit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, kürzlich in Düssel- dorf mit Blick auf das Durch- schnittsalter der nordrhein-west- fälischen Hausärzte.

bre

Studienrubrik im Internet

Alle Beiträge der Magazinrubrik „Studium und Berufseinstieg“ des *Rheinischen Ärzteblattes* können auch auf der Homepage der Ärztekammer Nordrhein www.aekno.de nachgelesen werden. Die Home- page hat einen eigenen Bereich für Medizinstudenten eingerichtet in der Rubrik ArztInfo/Medizin- studenten. bre